

ZEICHEN DER ZEIT

SPURENSUCHE – RELIGION ALS „MEGATREND“?

„Spurensuche“ ist im Kommen. Ein Blick in aktuelle Publikationen und in das Internet zeigt, dass viele Menschen auf der Suche nach den Spuren der eigenen Vergangenheit sind, dass sie dabei oft auch auf die Schattenseiten der Geschichte stoßen und wie sehr trotzdem gelingendes Leben gesucht wird. „Spurensuche“ als gesellschaftlich relevantes Phänomen muss dabei noch einmal unterschieden werden von einem ausdrücklichen religiösen Vorgang, der eine Umsetzung dessen ist, was in der theologisch-spirituellen Sprache Pater Josephs Kentenichs als „praktischer Vorsehungsglaube“ bezeichnet wird und von dem er selbst sagte, er sei seine eigentliche „Weltanschauung“, also die Art und Weise, Welt und Geschichte, Personen und Ereignisse auf Gottes Gegenwart und Wirken hin zu deuten. Der zweite Pastorkongress der Schönstatt-Bewegung vom 21.-24. Mai 2002 geht von diesen Suchbewegungen aus. Dieses REGNUM-Heft möchte einen Beitrag zu diesem Kongress leisten.

Aus der pastoraltheologischen Schule von Paul M. Zulehner in Wien wurde vor kurzem eine Studie publiziert mit dem Titel „Megatrend Religion?“¹. Die Autorinnen und Autoren gehen von der Beobachtung aus, dass sich in den mitteleuropäischen Ländern etwa die Hälfte bis drei Viertel der Bevölkerung als religiös einschätzen, diese Religiosität aber ein breites Spektrum von kirchlich gebundenen bis „kulturreligiös“ angehauchten Menschen einschließt. Wenn in den letzten zehn Jahren in fast allen größeren europäischen Städten eine Zunahme der religiösen Indikatoren zu verzeichnen ist, so kam das bisher jedenfalls nicht den traditionellen Kirchen zugute. Das religiöse Feld, so Christian Friesl und Regina Polak, habe sich differenziert, entgrenzt und funktionalisiert. Religion erfülle nach Franz Xaver Kaufmann „lebensdienliche Kulturleistungen“ wie Identitätsstiftung, Handlungsführung, Kontingenzbewältigung, Sozialintegration, Eröffnung eines Deutehorizonts und Distanzierungsmöglichkeit von ungerechten Verhältnissen. Auf dem Hintergrund dieser und einer Vielzahl weiterer Definitionen von Religion und Religiosität unterscheiden Friesl und Polak vier Dimensionen heutiger Religiosität:

- Die religioide Dimension: Erlebnisse, Symbole, Tätigkeiten usw. sind religiös wahrnehmbar und können, müssen aber nicht einen transzendenten Inhalt haben.
- Die funktional-religiöse Dimension: Erlebnisse werden empfunden und erzählt, aber nicht reflexiv religiös interpretiert.
- Die analog-religiöse Dimension: Erlebnisse werden religiös gedeutet, ohne sich auf eine bestimmte Anschauung festzulegen.

¹ Polak, Regina (Hrsg.), Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa, Ostfildern: Schwabenverlag 2002, 494 S.

- Die speziell-religiöse Dimension: Durch die persönliche Zustimmung bekommen Erlebnisse, Symbole usw. einen entschiedenen religiösen, wenn auch nicht unbedingt konfessionell-gebundenen Charakter.

In der vorliegenden Untersuchung werden diese Dimensionen in Interviews wahrgenommen. Sie werden aber auch in den differenzierten Lebensbereichen diagnostiziert. „Säkulare Lebensbereiche übernehmen Funktionen, die früher die Religion geleistet hat. Dadurch *können* diese Bereiche durchaus religiöse Erlebnisse/Erfahrungen ermöglichen – sie tun dies aber nicht notwendigerweise.“ (169) Es ist und bleibt deshalb immer eine Religiosität, die in der Gefahr ist, zu verdunsten, zu versickern, zu entweichen und zu verschwinden (170).

Eine solcherart differenzierte Religiosität lässt sich in den unterschiedlichsten Bereichen aufspüren: Im Fernsehen ebenso wie im World Wide Web, in der ökonomischen Rationalität der freien Marktwirtschaft ebenso wie in der Werbung, in transzendenz-ähnlichen Inszenierungen in der Politik und im quasi-religiösen Stellenwert der Naturwissenschaften und der Psychologie, in den Angeboten der Freizeit- und Erlebnisindustrie ebenso wie in der institutionalisierten Religion.

Spurensuche des Religiösen ist also überall möglich. Ob es freilich gelingt, steht auf einem anderen Blatt. Schließlich warnen andere Theologen davor, diesem Trend zur Religiosität einen vorschnell positiven Einfluss auf das Christentum zuzuschreiben. Der Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz spricht von einer „religionsförmigen Gotteskrise“. Der Innsbrucker Dogmatiker Jozéf Niewiadomski warnt vor einer post-christlichen Religiosität. Der Kölner Theologe Hans-Joachim Höhn sieht eine „Dispersion der Religion“ am Kommen.

Pater Kantenich würde sich davon sicher in seinem inneren Anliegen interpretiert fühlen. Dass Religiosität immer zu einem personalen Gottesbild hinführen und menschlich gelungene Erlebnisse als Gotteserfahrungen aufnehmen helfen möchte, war sein lebenslanges Bemühen. 1949 hob er hervor: „Ohne diesen ausgeprägten Vorsehungsglauben findet die heutige Welt nicht mehr zu Gott zurück; ohne ihn gibt es keine Sicherheit in der Unsicherheit des Lebens. Er allein gibt Mut und Kraft, - um ein Wort von Nietzsche zu gebrauchen – Häuser in der Nähe des Vesuvs (der erschütterten Lebensgrundlagen) zu errichten und darin ruhig zu wohnen.“ Diese Aufgabe bleibt heutiger Theologie und religiöser Lebenspraxis nach wie vor aufgetragen. Die „Spurensuche“ versteht sich als ein Angebot auf diesem Weg.

Joachim Schmiedl